



Passt Anstand noch in unsere Zeit?

von Dr. Dieter Bongers

Wenn von «freier Marktwirtschaft» die Rede ist, weiss jeder, dass hier andere Kräfte und Denkweisen wirken als bei einem Begriff wie «christliche Wertegemeinschaft». Begriffe sind nicht wertneutral – auch der Begriff «Anstand» ist umstritten und wird sehr unterschiedlich bewertet.

Krass gesagt: Für viele bedeutet der Aufruf zum Anstand, dass nur alles so bleibt, wie es ist, und die wenig flexiblen Erwachsenen ihre Ruhe haben.

Aufstand statt Anstand?

Im von kritischen jungen Theologen betriebenen Lexikon «Basisreligion» wird gegen den Begriff von «Sitte und Anstand» zu Felde gezogen. Sie begreifen den Aufruf zu Anstand in dem Sinne, dass sich ja nichts verändern soll. «Sitte und Anstand bedeutet immer auch Tabuisierung von wichtigen Themen, über die gerade junge Menschen nun wirklich nachdenken müssten.»

Und ganz auf der revolutionären Linie, althergebrachte Grenzen zu überschreiten, fordern sie zusammenfassend: «Für einen wirklich sittlichen und anständigen Menschen kann es daher manchmal durchaus sinnvoll sein, veräusserlichte und hohle Traditionen von Sitte und Anstand zu hinterfragen und auch zu durchbrechen, um klar zu stellen, um was es wirklich geht.» (www.basisreligion.de) Eine ähn-

lich radikale Position findet sich in einem Bildschirmhintergrund, der unter dem Titel «Aufstand statt Anstand» von einer «Antifa-Gruppe» in Deutschland als Download angeboten wird. (<http://www.antifakok.de/download/aufstand800.jpg>)

Regeln der Macht

Historisch stammt der Begriff Anstand aus den schon im Mittelalter vorliegenden Moral- und Tugendlehren, die sich auf die höfisch ritterlichen Eliten bezogen und auch in den Zunftordnungen weitergegeben wurden. Wie man sich in Gesellschaft gegenüber dem anderen Geschlecht und bei Tisch zu verhalten hatte, auch welche Tugenden gegenüber Armen und Feinden zu gelten hatten, war festgelegt und wurde von bestimmten höfischen Etiketten (die dann besonders das Äusserliche betrafen) begleitet. Der höfische Mann lieferte das Bild, von dem die Anstandsregeln abgeleitet wurden. Dies fand im 19. Jahrhundert Aufnahme in die bürgerlich geprägten Kulturen.

Mangels feudaler Eliten ist das Höfische in der Schweiz nie sehr ausgeprägt gewesen. Im Zeremoniell des höfischen Umfeldes hatte der Anstand eine eingebaute Asymmetrie – Quod licet iovi, non licet bovi: Was sich für einen Ranghöheren ziemte, stimmte nicht unbedingt für einen Rangtieferen. Anstandsregeln von oben nach unten, vom Herzog zum Bürger und vom Vater zu den Familienmitgliedern waren üblicherweise andere als in der umgekehrten Richtung. Somit waren Anstandsregeln auch Regeln, wie man sich gegenüber Ranghöheren verhalten



17. August

Schüler/-innen des Wahlkurs «Faschismus» versuchen sich im ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struthof ein Bild vom Holocaust zu machen.

7. September

Das Gym Liestal bewegt und begegnet sich: Die Schüler/-innen der ersten Klassen führen einen Klassentag durch, auf dem sie sich und ihre/-n Klassenlehrer/-in kennen lernen. Die andern Klassen wandern, joggen, schwimmen oder fahren per Velo von Liestal ins Joggeli und tragen am Nachmittag Spiele aus.



9. bis 26. September

Die Kunstausstellung in der Aula zu Gunsten der Mensa zeigt ein breites Panorama des bildnerischen Schaffens in unserer Region. Mehr auf Seite 28.



Zur Vorbereitung dieses Artikels habe ich meinen 12-jährigen Sohn gefragt, was er unter Anstand versteht. Er war zunächst etwas verwirrt über den ihm ungewohnten Begriff und meinte dann: «Ja, so Regeln, wie man sich verhalten muss». Bei Wikipedia heisst es: «Anstand ähnelt der Höflichkeit und der Fairness und bezeichnet ein Verhalten, das dem Gegenüber seine Persönlichkeit lässt und ihn nicht blossstellt oder benachteiligt. Moralische Anständigkeit geht aber noch über die Höflichkeit hinaus, denn sie ist mit Hilfsbereitschaft, mit Toleranz, dem Respekt vor dem Anderen und mit Mitmenschlichkeit (Humanität) verbunden. Hier ähnelt die Anständigkeit der Fairness und lässt dem Gegenüber eine Chance. Diese Regeln sind abhängig von der Kultur des jeweiligen Landes.»

Interessanterweise wird hier Anstand mit Fairness verknüpft. Fairness ist ein Begriff, der aus dem Angelsächsischen stammt und tatsächlich besser in die heutige Zeit passt als ein anderes Begriffspaar, das früher häufiger gefunden wurde: «Sitte und Anstand» (oder auch «Sittsamkeit» oder allgemeines «Sittlichkeitsempfinden»).

Werte und Regeln hat es in allen Gesellschaften gegeben, aber wie sie bezeichnet werden und von wem diese Regelsysteme entworfen werden, das unterscheidet sich tatsächlich von Kultur zu Kultur.

«Anstand» hat heute vielleicht einen etwas verstaubten, antiquierten Bedeutungshof. Viele junge Leute assoziieren damit eher Disziplin: sich althergebrachten Regeln und Sitten unterwerfen und jegliche Modernität und Kreativität abstreifen.

sollte, also Regeln zur Erhaltung von Macht und Einfluss.

Mit der bürgerlichen Gesellschaft nivellierten sich diese Unterschiede, Anstand sollte mehr eine Handlungsanleitung «über den Umgang mit Menschen» sein – so hiess das erste Buch von Adolf von Knigge 1788. (Der erste schweizerische Knigge erschien erst 1938.)

Ellbogengesellschaft braucht keinen Anstand

Brauchen wir heute überhaupt Anstandsregeln wie «nicht den Fisch mit dem Messer essen», «immer vor einer Dame die Treppe hochgehen» oder «Gehe nicht zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst!»? Sind solche Regeln nicht überflüssig und es wert, dass man sie endgültig an der tiefsten Stelle des Zürisees versenkt?

Wozu Regeln des Anstandes auch heute noch dienen können: Der Mensch ist ein soziales Säugetier, er ist in seiner ganzen Existenz auf andere Menschen angewiesen. Diese unsere soziale Grundverfassung sollte sich auch im Verhalten untereinander ausdrücken.

Im gegenwärtigen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Mainstream, auch in der Psychologie, gilt ein nahezu hemmungsloser Individualismus. Die soziale Abhängigkeit der Kindheit (und des späten Lebensalters) gilt als zu überwindender Zustand. Ideal ist das erwachsene, möglichst von sozialen Abhängigkeiten freie Individuum.

Die Psychologie folgt damit den sozialen Regeln der freien Marktwirtschaft und der Ellbogengesellschaft. Juristisch: «Erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten.» Wer eine Lücke im Gesetz findet, ist eben cleverer als andere.

Denkt man dies zu Ende, braucht man tatsächlich keinen moralischen Ehrenkodex oder keine Anstandsregeln, sondern maximal das Strafrecht. Im Strafrecht ist geregelt, wie weit die sozialen Grenzen nicht überschritten werden dürfen, alles andere ist erlaubt.

Ich finde diese Weltauffassung gnadenlos und perspektivisch völlig unattraktiv. Der Kampf jeder gegen jeden um den möglichst grossen Anteil an den Fresströgen führt zu einer Verarmung des menschlichen Umgangs. Wenn ich im Anderen immer nur den Konkurrenten um meinen persönlichen Erfolg sehe, verpasse ich Kooperation, Inspi-

ration und Mitmenschlichkeit, wahrscheinlich auch Humor und Erotik.

Folge ich dem Bild, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, so muss ich möglichst viele Regeln haben, welche das gegenseitige Auffressen verhindern. Gehen wir aber von einer sozialen, aufeinander bezogenen Menschengemeinschaft aus, so braucht es Orientierung: Gerade für Schüler/-innen und Heranwachsende ist es wichtig, Orientierung zu erhalten, wie und wo sie eine Position in der Gesellschaft erreichen können und sollen.

Es reicht nicht, wenn die Erwachsenen nur darauf hinweisen, was gefährlich ist und was man nicht machen darf, es braucht auch positive Orientierungen für ein gutes und lebenswertes Leben.

Anstand als soziale Kultur

Wie wäre es, wenn wir Anstandsregeln so formulieren würden:

Anstand ist der persönliche Beitrag eines jeden Einzelnen zu einer sozialen Kultur. Diese soziale Kultur ist dadurch geprägt, dass Unterschiedlichkeit akzeptiert und die jeweilige ethische und religiöse Haltung der einzelnen Persönlichkeiten respektiert wird. Die soziale Kultur orientiert sich dabei nicht an einem Kollektiv, dem sich der Einzelne mit seinen persönlichen Vorlieben unterordnen muss, sondern an einer Gemeinschaft von Freien, die miteinander kooperieren und die gegenseitige Bereicherung und Inspiration in den Mittelpunkt stellen.

Für eine solche Kultur, auch für solch eine Schulkultur, die sich nicht nur auf den Unterricht, sondern auf den Umgang von Schüler/-innen mit Schüler/-innen, Lehrern/-innen mit Lehrern/-innen, Lehrern/-innen mit Eltern und Schulbehörden mit allen Beteiligten bezieht, würde ich mich gerne stark machen.

Dann hätte Anstand für mich nicht eine verstaubte Bedeutung, sondern wäre eine sehr hoffnungsvolle Vision.

Dr. phil. Dieter Bongers ist Psychologe und Gestalt-psychotherapeut. Er leitete die Arbeiterziehungsanstalt Arxhof, betreibt heute eine Praxis in Liestal und ist Polizeipsychologe der Kantonspolizei BL. Er ist auch Leiter der Anlaufstelle «Rechtsextremismus» beider Basel. Arbeitsschwerpunkte und Veröffentlichungen siehe www.bongers.ch.

*Come mothers and fathers
Throughout the land
And don't criticize
What you can't understand
Your sons and your daughters
Are beyond your command
Your old road is
Rapidly agin'.
Please get out of the new one
If you can't lend your hand
For the times they are a-changin'.*

*Bob Dylan, 1963,
The Times they are a-changin'*

